

# Originalton: Wenn die Jugend selber zu Wort kommt

## Eine Befragung zur Religiosität Jugendlicher

Zwischen Januar und März 1996 wurden im Süden Hessens Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen zu ihren Lebens- und Wert- Einstellungen mit der Absicht befragt, zugleich auch Aussagen über ihr Verständnis von Religiosität zu erhalten. Dies geschah mittels eines zwölfteiligen Fragebogens, der verbunden mit ersten Auswertungen hier kurz vorgestellt werden soll.

Der erfreulich umfangreiche Rücklauf von insgesamt 3473 Fragebögen gelang allein durch die bereitwillige Mitarbeit vieler Religionslehrer/innen beider Konfessionen.<sup>1)</sup>

Die regionale Begrenzung dieser Erhebung schmälert jedoch nicht den generell repräsentativen Charakter der Resultate, was ein vergleichender Blick in ähnliche Untersuchungen zeigen kann.

### 1. Zur Konzeption

In Ergänzung und auch zur "Überprüfung" der Ergebnisse jüngster Jugendstudien<sup>2)</sup> wollten wir vor Ort selber eine breit angelegte Befragung durchführen. Der Fragebogen erhebt jedoch keinen Anspruch auf demoskopisch-wissenschaftliche Genauigkeit. Da das Angezielte, nämlich die Lebens-, Denk- und Handlungsoptionen von Jugendlichen, auf einem solchen Wege ohnehin nicht wirklich exakt zu ermitteln ist, sollten die 12 Elemente des Fragebogens lediglich aktuelle Trends sichtbar machen.

Da die Schüler den Fragebogen spontan während des Unterrichts ausfüllen sollten, wählten wir eine Mischform: teilweise mit Antwort-Vorgaben, die jedoch noch eigene Ergänzungen ermöglichten, teilweise Satzanfänge, die selbständig weitergeführt werden sollten.

Sowohl aus Gründen der zeitlichen Beschränkung beim Ausfüllen, als auch im Wissen um das breite Spektrum der befragten Schüler (vor allem bezüglich der Sprachkompetenz) ist die Mehrzahl der Frage-Elemente mit Vorgaben ausgestattet. Die Auswahl dieser Antwortvorgaben speiste sich aus konkreten Unterrichts-Erfahrungen mit dieser Schülergruppe.

Dass solche Vorgaben keinesfalls nur einschränkenden Charakter haben, belegt die Tatsache, dass bis zu 17 % der Schüler die Möglichkeit der Ergänzung gewählt haben. Außerdem stellen frei formulierte Antworten die Auswertung vor methodische Probleme, die ein Interpretieren zwecks Darstellbarkeit unumgänglich machen. Um die Schüler zu klaren Optionen zu veranlassen, wurden bei den meisten Vorgaben gleich Limitierungen eingebaut, so dass die wählbaren Antworten auch sofort mit einer Rang-Überlegung verbunden werden mussten.

Die vorliegenden Ergebnisse wollen also mit aller gebotenen Vorsicht und Bescheidenheit gelesen werden. Doch was sie im Rahmen der gewählten Bedingungen zeigen, verdient aufmerksame Beachtung.

### 2. Ein paar Rahmendaten der Erhebung

a) Der Raum Südhessen ist konfessionell gut durchmischt: Bistum Mainz und Evangelische Kirche in Hessen und Nassau. Am Rücklauf waren 1579 evangelische, 1249 katholische, 255 moslemische Schüler, 174 aus anderen Konfessionen und 216 ungetaufte Jugendliche beteiligt.

b) Beide Geschlechter sind fast gleich stark vertreten, nämlich 1781 männliche und 1692 weibliche Schüler.

c) Von den erhaltenen 3473 Fragebögen entfallen 2250 auf Teilzeit-Berufsschüler und 1223 auf Vollzeit-Schüler.

d) Das Spektrum der Befragten umfasst Schüler des Berufsvorbereitungsjahres, vielerlei Berufsgruppen des kaufmännischen und gewerblichen Teilzeit-Bereichs sowie der Fachoberschule, der Berufsfachschule und des Beruflichen Gymnasiums (jeweils verschiedener Fachrichtungen), ebenso wie der Fachschule für Sozialpädagogik. Die Ergebnisse dürften daher zumindest für diese Schülergruppe als repräsentativ gelten.

d) Die Altersstruktur liegt bei beiden Geschlechtern mehrheitlich zwischen 16 und 20 Jahren: 1542 männlich und 1485 weiblich.

### 3. Der Fragebogen, die Ergebnisse und erste Interpretationen

In aller Kürze sollen nun die Frage-Elemente und die Antworten dargestellt werden.

Die jeweils erstgenannten Prozentzahlen nennen das Gesamtergebnis, die nachgestellten Werte zeigen die Unterschiede nach Geschlecht (m = männlich, w = weiblich). Da immer nur volle Prozentzahlen angegeben sind, ergeben sich geringfügige Differenzen durch das Auf- bzw. Abrunden. Die Antworten der Freizeilen (1j, 4k, 6j, 7l, 8l, 11r) bleiben hier aus Platzgründen ungenannt. Die Kommentierungen bleiben aus gleichen Gründen begrenzt. Die Zahlen mögen für sich selber sprechen.

<b>Element 1:</b>	
<b><u>Leben heißt für mich...</u></b> (maximal 3 Antworten!)	
a) mich selbst verwirklichen können.....	48/ m: 43 / w: 52
b) arbeiten.....	11/ m: 15 / w: 7
c) Vergnügen haben.....	61/ m: 64 / w: 57
d) frei sein.....	52/ m: 56 / w: 48
e) kämpfen.....	8/ m: 9 / w: 8
f) einfach dasein und Freude daran haben.....	30/ m: 25/ w: 35
g) leiden.....	3/ m: 2/ w: 3
h) keinen roten Faden sehen.....	2/ m: 2/ w: 1
i) ein Ziel haben.....	51/ m: 48/ w: 55
j) _____.....	7/ m: 8/ w: 7

Die Antworten bestätigen die doppeldeutige Erfahrungsstruktur heutiger Jugendlicher in der Erlebnisgesellschaft: einerseits die hedonistische Selbstverwirklichung des einzelnen in Freiheit (c, d, a), und andererseits der (freilich demgegenüber etwas schwächere, bei Schüler*innen* und Muslimen hoch geschätzte) Wunsch nach fester Orientierung (i mit immerhin 51 %). Interessant ist natürlich auch, was z. B. gegenüber früheren Befragungen und deren Antworten einen anderen Stellenwert bekommen hat oder sogar fehlt: Arbeiten ist nur noch mit 11 % vertreten ( was umgekehrt den Wunsch nach einer beruflichen Karriere mit gutem Lohn nicht ausschließt, wohl aber keine hohe persönliche Identifizierung mehr verlangt). Sexualität, Auto, Drogen u.ä. mögen in c) stecken, wurden unter j) wenig genannt (vgl. Element 2).

Hobby als Freizeitbeschäftigung spielt eine geringe Rolle (wobei z. B. die Disco unter dem Stichwort "Freunde" rangiert).

Die Differenzen zwischen den männlichen und weiblichen Jugendlichen etwa bei der Einschätzung der Selbstverwirklichung zeigen die geschlechterbedingte Ungleichheit in der Erfahrung von realer Freiheit und gewünschter Selbstverwirklichung. Kaum genannt werden Erfahrungen des Leidens, Kämpfens und des Ringens um einen roten Faden im eigenen Leben.

Dies gerade auch im Kontext des Zusammenlebens in der Familie und mit Freunden, die den gegenwärtigen Lebensalltag etwa im Blick sowohl auf den Lehrstellenmarkt und die Beschäftigungssituation als auch auf die persönlichen Einsamkeits- und Sinnlosigkeitserfahrungen (die wiederum das Bedürfnis nach Orientierung hervorrufen) prägen.

Steckt hier ein Harmoniebedürfnis und ein realitätsflüchtiges Ausblenden von Negativerfahrungen dahinter, ein Wunsch nach einer schönen heilen Welt, in der man mit der Alltagswirklichkeit nicht besonders kritisch umgehen muss und in der man nicht allzu erwachsen werden muss? Vermutlich spiegelt sich in den Antworten die Ambivalenz von Selbständigkeitsstreben und ein Begehren nach fester Orientierung.

**Element 2:**

**Um glücklich zu sein brauche ich...**(Ergänze in Stichworten!)

Hier ergab sich die Rangfolge:

- 01) Freunde.....55/ m: 46 / w: 65
- 02) Familie.....29/ m: 19 / w: 39
- 03) Geld.....21/ m: 26 / w: 15
- 04) Freund/Freundin.....18/ m: 18 / w: 18
- 05) Liebe.....18/ m: 9 / w: 27
- 06) Gesundheit.....14/ m: 12 / w: 15
- 07) Freiheit.....13/ m: 10 / w: 15
- 08) Arbeit.....11/ m: 10 / w: 12
- 09) Spaß.....8/ m: 7 / w: 8
- 10) Sex.....6/ m: 10 / w: 1

Weitere Nennungen: Geborgenheit, Frieden (jeweils 5%),  
Vertrauen, Musik, Freizeit, Erfolg (jeweils 4%).

**Element 9:**

**Verzichten möchte ich im Leben keinesfalls auf...** (Ergänze in Stichworten!)

Hier ergab sich die Rangfolge:

- 01) Freunde.....50 / m: 44 / w: 57
- 02) Familie.....38 / m: 28 / w: 48
- 03) Liebe.....19 / m: 11 / w: 28
- 04) Freund/Freundin.....15 / m: 13 / w: 17
- 05) Freiheit.....13 / m: 13 / w: 13
- 06) Geld.....12 / m: 14 / w: 10
- 07) Spaß.....11 / m: 11 / w: 10
- 08) Sex.....9 / m: 15 / w: 3
- 09) Gesundheit.....7 / m: 6 / w: 8
- 10) Arbeit.....5 / m: 4 / w: 7

Weitere Nennungen: Natur (5%), Musik, Wohlstand, Auto (jeweils 4%).

Zweierlei fällt sofort ins Auge: die Hochschätzung der Freunde (nicht des Freundes und der Freundin allein) und der Familie, wobei in beiden Fällen die weiblichen und muslimischen Jugendlichen besonders die Familie (aus verständlichen Gründen) hoch und etwa Geld oder Sex niedriger einschätzen.

Hinter der so nicht vermuteten geringeren Nennung von Freund bzw. Freundin können verschiedene Motive stehen:

- a) eine Art Zurückhaltung
- b) der Wunsch nach mittellangen Beziehungen etwa im Freundeskreis und nach Betreuung in der Familie (vgl. Element 6)
- c) ein Rückgang des romantischen Zweier-Liebes-Ideals aus Gründen der Verankerung in Freundeskreis und Familie
- d) eine zunehmende Versingelung mit narzißtischem Einschlag.

An diesem Punkt wäre es besonders interessant, weitere und vertiefende Befragungen anzustellen. Denn es könnte sich im Extrem zeigen, dass sich die Intimität aus der Freundesbeziehung verlagert in einen Narzißmus der Selbstdarstellung mit dem Vergewisserungs- und Versorgungshintergrund von Freundeskreis und Familie.

Nehmen wir unter diesem Gesichtspunkt einmal die Elemente 1 und 2 zusammen, dann könnte sich folgende Vermutung ergeben: Der Wunsch nach lustvoller Selbst-Inszenierung ohne Rücksicht auf andere paart sich mit dem Wunsch nach Versorgung im Materiellen wie im Orientierungsbereich. Harmonie mit sich selbst und Harmonie mit den anderen sind gleichermaßen wichtig.

Wir haben eine Mischung vor uns aus Selbstverwirklichung und Unterhaltenwerden, aus Selbständigwerdenwollen und einem beinahe infantil-regressiven Bedürfnis nach Nestwärme, Heimat, Geborgenheit und Versorgtheit.

Was durch die vorgegebenen Stichworte mitsuggeriert sein mag, ist das Fehlen sozial-kommunikativer und politischer Erfahrungen und Optionen im weitesten Sinne, z. B. Umgang mit der Natur, Krieg und Frieden, aber auch mit Vereinen und Institutionen wie Gewerkschaftsbund, Kirchen, Parteien, so dass von einer (der genannten Versingelung entsprechenden) Entpolitisierung gesprochen werden kann. Wahrscheinlich spielen auch Drogen (außer Alkohol) eine geringere Rolle als in anderen "Milieus".

### **Element 3:**

#### **Wenn ich wichtige Entscheidungen zu treffen habe, dann orientiere ich mich...**

(maximal 3 Antworten!)

- |   |                    |
|---|--------------------|
| a) an Ratschlägen anderer Menschen.....                   | 50 / m: 49 / w: 52 |
| b) an meinem Gefühl.....                                  | 79 / m: 74 / w: 85 |
| c) an den möglichen Folgen.....                           | 48 / m: 51 / w: 45 |
| d) daran, wie andere es machen.....                       | 6 / m: 7 / w: 4    |
| e) an moralischen Weisungen (z.B. 10 Gebote).....         | 4 / m: 4 / w: 3    |
| f) daran, wie andere über mich denken.....                | 4 / m: 5 / w: 3    |
| g) daran, was mir mein Verstand sagt.....                 | 68 / m: 68 / w: 68 |
| h) an meinem Horoskop.....                                | 2 / m: 1 / w: 3    |
| i) an meinem Biorhythmus.....                             | 1 / m: 1 / w: 0    |
| j) an dem, was ich durch Pendeln/Kartenlegen erfahre..... | 1 / m: 1 / w: 0    |

Bei nachhaltigen Entscheidungen orientieren sich die befragten Jugendlichen also zuerst am Gefühl, besonders die Schülerinnen, dann in deutlicher Reihenfolge am Verstand, mit einem leichten Übergewicht bei den ungetauften Befragten, und an Ratschlägen anderer Menschen (verstärkt auf weiblicher Seite).

Gemessen an früheren Befragungen zeigt sich eine deutliche Verschiebung weg von rationalen Ansprüchen und Autoritäten, wie etwa den biblischen 10 Geboten oder personalen Vorbildern, hin zum eigenen Gefühl. Die Jugendlichen sind stark egozentrisch orientiert, fragen aber auch nach den Folgen für sich selbst. Dabei spielen andere Auskunftsmöglichkeiten wie Horoskop oder Pendel eine erstaunlich geringe Rolle, wenn man bedenkt, dass diese Phänomene oft als Unterrichtsthema gewählt werden.

**Element 4:**

**Ein Gefühl von Freiheit erlebe ich vor allem...** (maximal 3 Antworten!)

- a) in der Familie.....31 / m: 30 / w: 32
- b) in der Schule.....2 / m: 1 / w: 3
- c) am Arbeitsplatz.....3 / m: 4 / w: 2
- d) im Freundeskreis.....68 / m: 68 / w: 68
- e) bei meinem Freund/meiner Freundin.....47 / m: 42 / w: 53
- f) im Sport.....22 / m: 28 / w: 15
- g) in der Kirche.....3 / m: 3 / w: 3
- h) in der Natur.....42 / m: 36 / w: 48
- i) nur in meiner Phantasie.....12 / m: 13 / w: 12
- j) eigentlich nirgendwo.....2 / m: 2 / w: 2
- k) \_\_\_\_\_.....13 / m 16 / w: 10

**Element 5:**

**Ich glaube, dass...**

- a) mit dem Tod alles aus ist.....15 / m: 20 / w: 9
- b) es ein Jenseits gibt.....37 / m: 33 / w: 40
- c) ich in diese Welt nochmals wiedergeboren werde.....17 / m: 15 / w: 20
- d) ich nur in der Erinnerung anderer weiterlebe.....23 / m: 22 / w: 24
- e) ich später in meinen Kindern weiterleben werde.....15 / m: 12 / w: 19
- f) habe dazu noch keine feste Meinung.....17 / m: 17 / w: 18
- g) habe noch nie darüber nachgedacht.....5 / m: 6 / w: 3
- h) das Thema "Tod" interessiert mich nicht.....5 / m: 9 / w: 1

Dass hier keine Begrenzung der Antwortmöglichkeit vorgesehen war, ergibt sich logischerweise aus der Sache selbst. Auffällig wieder die geschlechtsbezogenen Unterschiede, insbesondere bei den Positionen a) und h).

**Element 6:****Besonders wichtig für mich ist/sind...**

- a) Vater.....67 / m: 67 / w: 67
- b) Freundeskreis.....74 / m: 76 / w: 73
- c) Geschwister.....52 / m: 49 / w: 56
- d) Arbeitskollegen.....11 / m: 13 / w: 9
- e) Mitschüler/innen.....15 / m: 14 / w: 15
- f) Mutter.....76 / m: 72 / w: 81
- g) Freund/Freundin.....69 / m: 63 / w: 75
- h) Ehepartner.....9 / m: 9 / w: 10
- i) Großeltern.....31 / m: 29 / w: 33
- j) \_\_\_\_\_.....5 / m: 4 / w: 5

Die Rangfolge lautet also: 1. Mutter, 2. Freundeskreis, 3. Freund/Freundin.

Erst dann folgen Vater, Geschwister und (erstaunlich hoch) die Großeltern. Die Mutter als wichtigste Bezugsperson wird dabei von den Töchtern nochmals deutlicher betont als von den Söhnen. Parallel zeigt sich das Gefälle bei den freundschaftlichen Beziehungen (g).

Verwundern mag das gute Abschneiden der Großeltern. Liegt diese Wertschätzung an deren honorierter Lebenserfahrung bzw. der weniger autoritativen Rolle im Familienkontext und/oder der vielfach räumlichen Distanz der Lebensorte?

Diametral schlechter kommen nämlich die Personen weg, die ansonsten das tägliche Umfeld bilden: Mitschüler/innen und Arbeitskolleg/inn/en (d/e).

Nicht unbedingt erwartungsgemäß steht die Mutter klar an der Spitze. Zeigen sich auch hier eventuell doch regressive Tendenzen der Heranwachsenden, das "gemachte Nest" nicht nur aus wirtschaftlichen Erwägungen zu einem immer späteren Zeitpunkt zu verlassen, also das "Hotel Mutti" möglichst lange zu bewohnen? Regression in Sinne einer gewissen Verweigerung des Erwachsenwerdens, des selbständigen

Heraustretens aus sozialen, wirtschaftlichen und psychologischen Schutzräumen und Kuschelecken?

**Element 7:****Selbstverwirklichung heißt für mich...** (maximal 3 Antworten!)

- a) ungebunden leben.....16 / m: 20 / w: 12
- b) meinen Neigungen nachgehen.....30 / m: 31 / w: 28
- c) Verantwortung tragen.....31 / m: 29 / w: 33
- d) eine Aufgabe übernehmen.....13 / m: 15 / w: 11
- e) mein Leben in den Griff kriegen.....31 / m: 27 / w: 35
- f) in Schule und Beruf erfolgreich sein.....40 / m: 42 / w: 39
- g) mich selber kennenlernen.....12 / m: 9 / w: 15
- h) den passenden Lebenspartner finden.....25 / m: 29 / w: 21
- i) in gelingenden Beziehungen leben.....8 / m: 8 / w: 8
- j) eine eigene Familie haben.....27 / m: 24 / w: 30
- k) für andere da zu sein.....24 / m: 19 / w: 29
- l) \_\_\_\_\_.....3 / m: 3 / w: 3

Die Priorität des schulischen bzw. beruflichen Erfolgs (f) liegt bei der Gruppe der Befragten quasi auf der Hand. Es geht ab dieser Lebensphase um die je konkrete Lebenskonzeption, die sich vielfach schon in der Berufswahl dokumentiert. Daher wohl auch die etwa gleichstarken Votierungen in Sachen Neigungen (b), Verantwortung (c) und Lebensbewältigung (e).

Das weibliche Übergewicht bei Familie und Fürsorge (j/k) scheint ein klassisches Rollenmuster zu bestätigen, während andersherum eher die jungen Männer nach der passenden Lebenspartnerin suchen (h). Das gewandelte Selbstverständnis der Mädchen und jungen Frauen zeigt sich also nicht allein in der gesunkenen Fixierung auf die Dauerbindung an einen Mann. Auch das deutlichere Interesse an der eigenen Person und den eigenen, weiblichen Lebensmöglichkeiten (g) weist in diese Richtung. Dass aber insgesamt die persönliche Erfolgsorientierung vorne steht, belegt die allgemeine Tendenz zur Individualisierung und das Phänomen der bewußten Selbst-Inszenierung des eigenen Lebens in unserer Multi-Options-Gesellschaft.

Der quasi unumgängliche Rückbezug auf sich selbst als dem letzten Bereich des Originalen, Überschaubaren und wenigstens teilweise Bestimmbaren befindet sich aber vermutlich erst in seiner Anfangsphase. Man vergleiche dazu nochmals die Wertungen bei Element 1!

**Element 8:**

**Bei dem Wort "Gott" denke ich an...** (maximal 3 Antworten!)

a) ein unsichtbares höheres Wesen.....	30 / m: 27 / w: 33
b) den Schöpfer des Universums.....	17 / m: 19 / w: 15
c) etwas Männliches.....	22 / m: 18 / w: 27
d) etwas Weibliches.....	0 / m: 0 / w: 0
e) jemanden, der mein Leben vorherbestimmt.....	20 / m: 17 / w: 24
f) die Kirche.....	31 / m: 29 / w: 34
g) Jesus.....	21 / m: 20 / w: 23
h) die Natur.....	12 / m: 12 / w: 13
i) die Liebe.....	18 / m: 14 / w: 21
j) dass das eine Erfindung von Menschen ist.....	15 / m: 18 / w: 10
k) gar nichts.....	9 / m: 10 / w: 7
l) _____.....	10 / m: 11 / w: 8

Dieses Resultat entspricht weithin der Erwartung. Dass die Kirche (f) die stärkste Assoziation zu dem Wort "Gott" darstellt, belegt nur unzweifelhaft, dass die Frage nach Gott ein exklusiv kirchliches, also kaum mehr ein gesellschaftliches Thema ist.

Traditionelle Aspekte der Gottesrede (höheres Wesen, Schöpfer, männlich, Schicksalsmacht, Jesus als Teil der göttlichen Trinität) haben merkliche Spuren hinterlassen, während sich etwa die feministische Theologie noch nicht bis zu dieser Generation herumgesprochen hat.

Sowohl die schwer fasslichen Begriffe "Natur" (h) und "Liebe" (i) verdienen in diesem Themenkontext eine religionspädagogische Aufmerksamkeit, als auch das verstärkte religionskritische (j) und indifferente (k) Potential in dieser Altersgruppe.

Auffällig sind nicht zuletzt die Geschlechterdifferenzen bei c) und e). Spiegeln sich hier nicht tiefsetzende Rollenbilder und -erfahrungen des Diesseits?

**Element 10:****Manchmal möchte ich mein Leben gerne tauschen mit dem von...**

(Ergänze in Stichworten!)

Die genannten Antworten lassen sich etwa in diesen Positionen zusammenfassen:

01) ich möchte nicht tauschen.....	35 / m: 30 / w: 41
02) einem, der reich ist.....	4 / m: 5 / w: 2
03) einem, der keine Probleme hat.....	3 / m: 2 / w: 4
04) einem/einer Schauspieler/in.....	3 / m: 4 / w: 2
05) einem/einer Sänger/in, Musiker/in.....	1 / m: 2 / w: 1
06) einer Wunschfigur in meinem Kopf.....	3 / m: 3 / w: 3
07) meinem Freund/meiner Freundin.....	1 / m: 1 / w: 2
08) einem Kind.....	0 / m: 0 / w: 1
09) einem Tier, das frei lebt.....	2 / m: 2 / w: 3
10) einem/einer berühmten Sportler/in.....	1 / m: 2 / w: 0

Dieses Element wurde nur von rund 50 % der Befragten ausdrücklich beantwortet, die übrigen machten dort einen Strich oder ließen die vorgesehenen Zeilen frei. Diese Nicht-Antworten dürfen vielleicht aber auch im Sinne der Position 1 verstanden werden.

**Element 11:****Erfahrungen, die mir wirklich guttun...** (maximal 5 Antworten!)

a) allein zu sein.....	21 / m: 21 / w: 21
b) ein gutes Gespräch.....	37 / m: 35 / w: 39
c) geliebt zu werden.....	68 / m: 57 / w: 80
d) anerkannt zu sein.....	38 / m: 39 / w: 36
e) sexuelle Erlebnisse.....	25 / m: 34 / w: 15
f) jemanden/etwas lieben können.....	37 / m: 30 / w: 44
g) Gemeinschaft zu erleben.....	26 / m: 26 / w: 25
h) weinen dürfen.....	17 / m: 8 / w: 27
i) einen Rausch erleben.....	11 / m: 18 / w: 4
j) kaufen können, was ich mag.....	17 / m: 20 / w: 14
k) kreativ meiner Phantasie nachgehen.....	17 / m: 19 / w: 16
l) jemanden haben, der mir zuhört.....	41 / m: 29 / w: 53
m) ehrlich sein dürfen.....	14 / m: 13 / w: 16
n) ein gutes Essen o. ä. ....	7 / m: 10 / w: 3
o) mich selber vergessen können.....	4 / m: 4 / w: 5
p) abwechslungsreiche Unterhaltung.....	11 / m: 13 / w: 10
q) bei der Arbeit Erfolg haben.....	35 / m: 38 / w: 32
r) _____.....	4 / m: 5 / w: 2

Höchst auffällig sind hier wieder die Unterschiede der Geschlechter. Zur Verdeutlichung: Die ersten drei Plätze auf männlicher Seite beziehen sich auf das Geliebtwerden (c), die Anerkennung (d) und den Erfolg (q). Bei der weiblichen Jugend: ebenfalls das Geliebtwerden, wenn auch eindeutig stärker, die Suche nach einem Zuhörer (l; man beachte das Gefälle!) und das

Liebenkönnen (f). Auch an dieser Stelle sich (restaurativ?) bestätigende Klischees der Geschlechterrollen?

Überraschen mag auch der hohe Durchschnitt bei 1), der ein offenkundiges Manko der Kommunikation ausdrückt. Wenn man die entsprechenden Ergebnisse der Elemente

2, 4, 6 und 9 damit vergleicht, reicht die Suche über die Gruppe der Gleichaltrigen hinaus. Nicht zuletzt die Eltern scheinen gemeint zu sein, die als wirkliche Dialogpartner und Wegbegleiter zu wenig präsent sind. Gerade bei den Töchtern wird ein hohes Bedürfnis signalisiert, was sich sinngemäß auch bei der Position h) ablesen lässt.

#### **Element 12:**

#### **Religion verbinde ich vor allem mit... (Ergänze in Stichworten!)**

Hier ergab sich diese Rangfolge:

01) Glaube an Gott.....	31 / m: 25 / w: 38
02) Kirche.....	25 / m: 21 / w: 29
03) Lebenshilfe/Selbsterkenntnis.....	6 / m: 7 / w: 6
04) Jesus.....	5 / m: 4 / w: 7
05) Miteinander/Gemeinschaft.....	4 / m: 3 / w: 5
06) Moral.....	4 / m: 6 / w: 2
07) Liebe.....	3 / m: 2 / w: 5
08) Verbote/Vorschriften/Zwang.....	3 / m: 3 / w: 2
09) Geschwätz/Verlogenheit/falsche Moral.....	3 / m: 4 / w: 2
10) Gar nichts.....	3 / m: 3 / w: 2
11) Bibel.....	3 / m: 2 / w: 4
12) Religionsunterricht.....	2 / m: 2 / w: 3
13) Hoffnung.....	2 / m: 1 / w: 3
14) Schöpfung.....	2 / m: 2 / w: 2
15) Beten.....	2 / m: 1 / w: 3
16) Tod.....	1 / m: 0 / w: 2

Zu erwähnen bleibt, dass dieses Element nur von 62 % der Befragten eine Antwort erhielt. Weitere Nennungen waren: Kirchliche Feste/Sakramente (1%), Vorurteile/Dummheit/Fanatismus (1%), Gottesdienst (1%) und Kriege (1%). Andere Stichworte wie Freiheit, Halt, Weltreligionen, Langeweile, Geborgenheit, Aberglaube, Kirchensteuer blieben jeweils unter der 1%-Grenze.

#### **4. Was ergibt sich daraus?**

Das erkenntnisleitende Interesse bei dieser Befragung war ein doppeltes:

- Inwieweit sind die bekannten Beschreibungen zur Religiosität Jugendlicher zu korrigieren?
- Was bedeutet das Ergebnis für ein Konzept des Religionsunterrichtes in der Sekundarstufe II, insbesondere dem in der Berufsschule?

In aller Kürze nur noch einige Anmerkungen zum zweiten Aspekt:

Die Jugendlichen verbinden mit der Religion noch ziemlich traditionell die Frage nach dem "Gott oben" und der Kirche. Nur an den Rändern ist zu bemerken, dass sie sich auch eine von Kirche und christlicher Tradition abweichende, selbst gelebte und formulierte christliche oder sogar andere (vielleicht synkretistische) Religiosität vorstellen können.

Auch die Gottesfrage wird noch deutlich mit den traditionell verstandenen Symbolen und Mythen, wie Himmel, Jenseits usw. verbunden. Aber auch hier zeigen sich Verschiebungen einerseits zu einer christlichen Zivilreligion, die man eben mitmacht ohne persönliche Konsequenzen, und

andererseits zu einer Verabschiedung des zivilreligiös gewordenen Christentums zugunsten einer Art synkretistischer Erlebnis-Religion. Letzteres zeigt sich wohl an, wenn manche Jugendliche Religion und Religiosität mit elementaren Lebensprozessen verbinden, die für sie unverzichtbar sind und die sich nicht mehr in traditionell christlichen Bildern hinreichend verständlich machen lassen. Insgesamt verbleibt die Mehrzahl der Jugendlichen beider Konfessionen im Rahmen traditioneller Christlichkeit, die aber immer mehr an Motivationskraft und Orientierungsfähigkeit verliert.<sup>3)</sup>

Diese Befragung hat einige der bekannten Phänomene und Akzentverschiebungen verdeutlicht, aber auch einige Trends zutage gefördert, die für den Religionsunterricht interessant sind. Vielleicht lassen sich mit diesem Projekt weitere Diskussionen anregen und Überlegungen für eine zukunftsfähige Gestaltung religiöser Vermittlungsprozesse anstoßen.

Uwe Gerber/Reiner Jungnitsch

### **Anmerkungen:**

- 1) Die Durchführung der Befragung verantworteten Prof. Dr. Uwe Gerber und der Verfasser. Detaillierte Ergebnisse können erfragt werden über das Institut für Theologie und Sozialethik der TU Darmstadt, Schloßgartenstr. 65, 64289 Darmstadt, Tel. 06151/163212, Fax: 06151/164257.  
Die empirische Erhebung zur Religiosität Jugendlicher wird mit einer parallelen Befragung derselben Altersstufe in den Jahren 1998 – 2000 fortgesetzt. Entsprechende Ergebnisse können auch in diesem Fall über das Institut in Darmstadt erfragt werden.  
Der überarbeitete Fragebogen für die Erhebung von 1998 zeigte (bei einem Rücklauf von 3018 Fragebögen) in einer ersten Auswertung folgende Tendenzen:
  - ein erkennbarer Rückgang des Interesses an Okkultismus, Sekten und neuen religiösen Bewegungen,
  - eine weitere Verschiebung von institutionell gesetzten "objektiven" Vorgaben hin zu subjektiv maßgebenden Stimmungen, Erlebnissen usw.,
  - die Bestätigung der Tendenz zu einer "irdischen Nachreligion der Liebe" (U. Beck),
  - eine Bedeutungs-Verschiebung der Religionen
    - a) vom Bekenntnis hin zum Erlebniswert und
    - b) von der monokulturellen und monotheistischen Orientierung hin zu einer synkretistischen Pluralität,
  - eine verstärkte Wertschätzung des sozialen Engagements,
  - eine deutliche Verflechtung von Lebenserfahrung und Lebensdeutung: die Frage nach dem Sinn einerseits und Stimmung, Erlebnis, Fun usw. andererseits schließen sich für die Jugendlichen nicht aus (Vgl. rabs 4/1998, 108-112).
- 2) Z. B. H. Barz, Religion ohne Institution (Jugend und Religion 1), Opladen 1992; ders., Postmoderne Religion (Jugend und Religion 2), Opladen 1992; Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.), Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland, Opladen 1992.
- 3) Vgl. in diesem Zusammenhang auch H. Trimpel, Seelsorge bei Dr. Sommer. Religion und Religiosität in der Jugendzeitschrift BRAVO, München 1997; K. Janke/St. Niehues, Echt abgedreht. Die Jugend der 90er Jahre, Beck'sche Reihe Bd. 1091, München 1995; F. Blask, "Ich will Spass!". Eine Generation jenseits von Gut und Böse. Das Zeitalter der kreativen Willkür, Heyne Sachbuch 19/449, München 1996.